

Gehorsam kann töten

Warum wir uns manchmal gerne unterordnen – das Milgram-Experiment

Wolfgang Antes





Warum wir uns manchmal gerne unterordnen – das Milgram-Experiment

1961 wurde erstmals das Milgram-Experiment in New Haven durchgeführt. Es wurde von dem Psychologen Stanley Milgram entwickelt und sollte als psychologisches Experiment die Bereitschaft durchschnittlicher Personen testen, autoritären Anweisungen auch dann Folge zu leisten, wenn sie in direktem Widerspruch zu ihrem Gewissen stehen.

Im Wesentlichen bestand der Versuch darin, dass ein sogenannter „Lehrer“ – als eigentliche Versuchsperson – einem „Schüler“ (ein Schauspieler) bei Fehlern in der Zusammensetzung von Wortpaaren jeweils einen elektrischen Schlag versetzte. Dazu gab ein Versuchsleiter (ebenso ein Schauspieler) Anweisungen. Nach jedem Fehltritt sollte die Intensität des elektrischen Schlages verstärkt werden.

Die zentrale Frage, die mit dem Milgram-Experiment beantwortet werden sollte, war die Frage wovon Gehorsam abhängt. Diese Frage war gesellschaftspolitisch in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine der meist diskutierten und umstrittensten Themen. Die Verbrechen des Nationalsozialismus waren in frischer Erinnerung und es wurden Erklärungen gesucht, die eine verstörende Tatsache verständlich machen sollten: wie war es möglich, dass „normale“, alltägliche Menschen monströse Verbrechen begingen, ohne dabei Skrupel zu zeigen oder traumatisiert zu werden. Es gab die nicht minder verstörende These „Germans-are-different“, die davon ausging, Deutsche

hätten einen besonders obrigkeitshörigen Charakter. Auch das sollte mit dem Milgram-Experiment überprüft werden. Heute ist das Thema, warum Menschen Gehorsamsbereitschaft unreflektiert, oftmals wider besseren Wissens, an den Tag legen von größter Bedeutung. Es spielt eine Rolle bei der Mitgliederwerbung radikaler Sekten, die Normen als Bedingung der Mitgliedschaft vorgeben, die nicht dem Werteverständnis des gesellschaftlich Üblichen und nicht dem Werteverständnis des Grundgesetzes entsprechen oder bei extremistischen politischen Gruppierungen. Ursachen der unreflektierten Gehorsamsbereitschaft sind damit ein Basisthema jeder demokratischen Gemeinschaft.

Die Ergebnisse des Experiments publizierte 1974 Milgram in seinem Werk: *Obedience to Authority. An Experimental View*. Er ordnete hier die Ergebnisse in einen breiteren Kontext ein. Insbesondere bezog er sich auf die Philosophin und politische Theoretikerin Hannah Arendt. Diese hatte 1963 die bahnbrechende Studie „Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen“ veröffentlicht. Hannah Arendt hatte als Prozessbeobachterin der Verhandlung gegen Eichmann in Jerusalem beigewohnt. Im *New Yorker* hatte sie zuerst eine Reportageserie über den Fortgang des Prozesses publiziert und daraus später ihre Studie entwickelt. Milgram argumentiert, das Konzept von der Banalität des Bösen komme seinen experimentellen Ergebnissen sehr nahe. Die grundlegende Erkenntnis seiner Untersuchungen sei, dass ganz ge-

wöhnliche Menschen, die „nur ihre Aufgabe erledigen wollen“ und keinerlei Ressentiment oder persönliche Feindschaft gegenüber ihren Opfern empfinden, zu Gewaltakten oder Handlungen in einem Vernichtungsprozess veranlasst werden können.

Der gesamte Ablauf des Experiments war wie ein Theaterstück inszeniert, bei dem alle außer dem Probanden eingeweiht waren. Den Testpersonen wurde gesagt, das Experiment diene der Untersuchung des vermeintlichen Zusammenhangs von Bestrafung und Lernerfolg.

Der Versuch bestehe darin, dass bei Fehlern in der Zusammensetzung von Wortpaaren jeweils ein elektrischer Schlag verabreicht werde. Dabei wurde die Spannung nach jedem Fehler um 15 Volt erhöht. In Wirklichkeit erlebte der Schauspieler keine elektrischen Schläge, sondern reagierte nach einem vorher bestimmten Schema.

Die Ergebnisse waren erschütternd. Das Experiment wurde oft wiederholt, in fremden Kulturen, bei Männern und bei Frauen. Die Ergebnisse waren immer in etwa die gleichen. Ein Unterschied ließ sich bei verschiedenen Versuchsanordnungen jedoch deutlich feststellen: Je unmittelbarer der Kontakt zwischen „Schüler“ und „Lehrer“ war, also ob die Testperson als Lehrer Schreie hörte oder gar (durch einen Handschuh geschützt) die Hand des zu testenden Schülers berührte, all das reduzierte die Bereitschaft, maximale Stromstöße zu versetzen.

Hier die Ergebnisse der ursprünglichen Versuchsreihen in der Übersicht.

Setting	Voltzahl/Prozent
Fernraum ohne akustische und optische Rückmeldung	65 Prozent verabreichten 450 Volt
Nahraum mit optischer und akustischer Rückmeldung	40 Prozent verabreichten 450 Volt
Körperkontakt möglich	30 Prozent verabreichten 450 Volt
Fernraum in einem heruntergekommenen Keller	65 Prozent verabreichten 450 Volt
Der „Versuchsleiter“ wurde ans Telefon gerufen und übergab die Leitung an eine „Vertretung“	alle Testpersonen („Lehrer“) brachen bei 150 Volt ab.

Fast zwei Drittel der zufällig ausgewählten Versuchspersonen sind bereit tödliche Stromstöße zu verabreichen. Wenn es die Möglichkeit der akustischen Rückmeldung (Stöhnen, Schreie) gibt, sind immer noch über 40 Prozent bereit zur maximalen Stromdosis zu greifen. Erst bei direktem Kontakt ändert sich das Verhalten deutlich, wirkt aber mit 30 Prozent immer noch alarmierend. Wechselt der „Versuchsleiter“ als Autoritätsperson brechen alle Testpersonen („Lehrer) bei 150 Volt ab.

Eine Theorie des Gehorsams

Die bis jetzt skizzierten Ergebnisse der Milgram-Experimente sind allgemein bekannt. In der öffentlichen Diskussion werden diese Ergebnisse oftmals skandalisiert nach dem Motto „Die gewissenlose Bestie im Menschen kommt zum Vorschein“ oder „Unsere Kultur, das ist nur die Oberfläche, dahinter steckt das Böse“ oder „Jeder Mensch hat eben Lust, anderen Qualen zuzufügen. Da hilft nur Triebbeherrschung“. Milgram selbst bezeichnet diese Ansichten als typisches Feld-, Wald- und Wiesen-Verständnis, also als psychologisieren ohne empirische Grundlage (Seite 193). Die wahre Pionierleistung Milgrams liegt darin, dass seine Experimente eben dieses Verständnis wiederlegen und er eine Theorie des Gehorsams entwickelt, die die experimentellen Ergebnisse plausi-

bel macht. Das ist der anspruchsvolle Teil der Forschungsergebnisse.

Milgram weist zunächst auf eine Tatsache hin, die verwundert. Ein großer Anteil der „Lehrerinnen“ und „Lehrer“, die als Versuchspersonen dem „Schüler“ hohe Schocks verabreichten, kamen dabei sichtlich unter Stress, ja sie *quälten sich* regelrecht. Zwischen den Anforderungen des Versuchsleiters und dem eigenen Gewissen hin und her gerissen litten sie sichtlich Qualen. Ihr Verhalten während des Experiments wurde protokolliert und in einem ausführlichen Folgegespräch und in einem weiteren Fragebogen Monate nach dem Experiment ausgewertet. Nur wenige, je nach Bewertung 10 bis 15 Prozent gaben an, keinerlei Skrupel verspürt zu haben. Aber warum ist die übergroße Mehrheit nicht einfach ihrem offenbar natürlichen menschlichen Impuls des Mitgefühls gefolgt?

Milgram hat weitere modifizierte Experimente durchgeführt. An dieser Stelle seien nur drei genannt, die für seine Theoriebildung von besonderer Bedeutung sind.

Der Versuchsleiter muss (unter einem fingierten Vorwand) kurzfristig das Labor verlassen und ein „Helfer“ übernimmt die Leitung. 80 Prozent der „Lehrerinnen und Lehrer“ brechen daraufhin das Experiment ab. Der „Helfer“ wird nicht als Autorität anerkannt, da er keine *Mer-*

male einer solchen aufweist. Es fehlen die „Insignien der Macht“. In einer anderen Variante erteilen zwei „Lehrerinnen und Lehrer“ Schocks. Eine Person von den beiden ist jedoch Schauspieler, der die Aufgabe hat, gegen den Versuchsleiter zu opponieren. Auch hier sinkt die Rate der Personen, die schmerzhaften oder bedrohliche Schocks verabreichen drastisch. Sobald sich unter Gleichrangigen Widerstand abzeichnet, wirkt dieser meist „ansteckend“ und „weckt“ die eigenen latenten Bedenken, die dann eher Handlungspotential entfalten können. Bei einer weiteren Variante mit zwei Versuchsleitern, die widersprüchliche Anordnungen geben (der eine fordert den „Lehrer“ auf weitere Schocks zu verabreichen, der andere kritisiert dies), implodiert das Experiment. Niemand macht weiter. Mit widerstreitenden Autoritäten zerbröseln die Fähigkeiten zu Gehorchen und damit das „System“. Es kann also nicht an der „Lust zum Quälen“ liegen, dass Menschen wider besseren Wissens Dinge tun, die Ihnen nach etwas Abstand zur Situation als rätselhaft erscheinen.

Milgrams Theorie des Gehorsams könnte man als evolutionär-kybernetisch bezeichnen. Milgram stellt fest, dass Menschen mit einem *Potential* an Gehorsamsbereitschaft geboren werden, die die Grundlage für gelingende Erziehung, für Sozialisation darstellt. In diesem Sinn ist Gehorsams*begabung* der Sprach*begabung* vergleichbar. Bestimmte,

hochspezifische Gehirnstrukturen müssen vorhanden sein, wenn der Organismus ein Sprachpotential haben soll. Es ist jedoch ein soziales Milieu notwendig, um den sprechenden Menschen zu schaffen. Ähnliches gilt für die Fähigkeit zu Gehorchen. Vom evolutionären Standpunkt aus betrachtet, haben Populationen, die in der Lage sind Hierarchien, also komplexe Strukturen von Gehorsam zu entwickeln, klare Überlebensvorteile.¹ Um diesen Gedankengang weiter zu begründen zieht Milgram die Kybernetik heran und hier insbesondere das von Cannon entwickelte homöostatische Modell. Stellen wir uns dazu ein einfaches Geschöpf, ein „Automat“ (eine Art Einzeller) vor. Dieses Automat lebt für sich einzeln als „offenes System“ das Mithilfe von Effektoren aus der Umwelt „Inputs“ (bspw. Nahrungsaufnahme) erhält um im Systemgleichgewicht zu bleiben. Was muss passieren, damit mehrere Automate sich zu einem System zusammenschließen können? Ihre Bedarfe nach „Input“ müssen geregelt werden. Die Psychologen nennen das bei höher entwickelten Organismen „Triebsteuerung“. Geschähe das nicht, würde jedes Automat das jeweils andere Autonomaton als „Umwelt“ behandeln und es im Stoffwechselprozess vernichten. Mit anderen Worten Autonomie („Eigenverantwortung“) muss abgegeben werden, damit sich Systeme (Mehrzeller, Organismen, Gruppen, Gesellschaften) bilden können. Diese kybernetischen Bedingungen sind grundlegend und im Prozess der Evolution selbst verankert. Sonst gäbe es keine Menschen. Milgram bezeichnet diese Zusammenhänge als grundlegenden Mechanismus, der erklärt, warum mitfühlende, empathische Menschen in der Lage sind als „Komponenten in einer Struktur“, also beispielsweise als Ausführende in einer komplexen, arbeitsteiligen Organisation

ohne Gewissensbisse Dinge zu tun, die „eigentlich“ ihrem Gewissen (wenn sie autonom wären) widersprechen. Diese Ausschaltung eigener Moralität, die Abgabe individueller Verantwortung zugunsten eines Systems ist evolutionär verankert und hat sehr wenig damit zu tun, ob ein Mensch grausam ist oder nicht. Es scheint eher so zu sein, dass eine Person in einen anderen Modus gerät, sobald sie in eine hierarchische Struktur eingebunden wird. Es ist als lege man einen Schalter um. Das erklärt die scheinbare Widersprüchlichkeit: Ein und dieselbe Person kann als einzelner emphatisch, einfühlsam und sorgsam handeln, wird aber in Weisungszusammenhängen zum Technokrat, der sich für die Dinge, die getan werden, kaum oder gar nicht verantwortlich fühlt.²

Milgram bezeichnet diesen Sachverhalt als fatalen Defekt, den die Natur dem Menschen eingebaut hat, evolutionär zwar verständlich aber in hochentwickelten, arbeitsteiligen Gesellschaften höchst ambivalent und gefährlich. Es sei eine bittere Ironie, dass individuell hoch geschätzte Eigenschaften wie Loyalität, Disziplin oder Opferbereitschaft genau die Eigenschaften sind, die im Kollektiv *optional* bössartige Gesellschaftssysteme oder Vernichtungskriege ermöglichen. Und genau deshalb sei, laut Milgram, die Kenntnis um diese Dinge so wichtig. Aber es lassen sich weitere Schlussfolgerungen ziehen. Milgrams Forschungsergebnisse sind eine exzellente Begründung für das Prinzip der Gewaltenteilung, für föderale Prinzipien, für sich gegenseitig kontrollierende gesellschaftliche Institutionen, wie beispielsweise eine nicht weisungsgebunden Richterschaft, wie es sie in der Bundesrepublik Deutschland gibt, für eine nicht weisungsgebun-

dene Staatsanwaltschaft (die es noch nicht gibt), für ein finanziell unabhängiges Mediensystem; mit anderen Worten: für sich gegenseitig kontrollierende Subsysteme. Oder wie es die Briten nennen für *Checks and Balances*.

Quellen

Stanley Milgram: Das Milgramexperiment

Alle Angaben beziehen sich auf die deutsche Erstausgabe von 1974, erschienen bei Rowohlt, Hamburg.

¹ Stanley Milgram, Seite 147 ff

² Eine äußerst lesenswerte, kontroverse Würdigung und Weiterentwicklung der von Milgram dargestellten Forschungsergebnisse findet sich in Hans B. Lüttke, Gehorsam und Gewissen, Frankfurt a. M. 2003.

Ablaufvorschlag im Überblick

Gehorsam und Kritik: Warum wir uns manchmal gerne unterordnen

SEMINARZIELE

ZEITBEDARF: 125 MINUTEN

SEMINARABLAUF:

Einführung/Überblick	10 Min
Bei der unten stehenden „Wordcloud“ handelt es sich um Vorschläge von Stichworten zum inhaltlichen und methodischen Ablauf. Die Einführung muss an die Gruppensituation und auf den tatsächlich gewählten Ablauf des Seminars angepasst werden. „Es geht heute darum ... Ob Gehorsam gut oder schlecht ist ... Wie blinder Gehorsam entsteht und was das ist. Und wir wollen darüber sprechen, welche Erfahrungen ihr damit gemacht habt ... Wir werden in Kleingruppen arbeiten und einen kurzen Film sehen und die Ergebnisse eurer Gruppenarbeit auf den Film beziehen. ... Jetzt der erste Job für euch. Es geht darum ...“ Bitte beachten Sie, dass es sich bei den einzelnen „Jobs“ und Arbeitsschritten um <i>Vorschläge</i> handelt. Je nach Arbeitsverlauf und Intensität der Diskussion können einzelne Jobs gestrichen oder ergänzt werden.	
Warm-up: Zeitungsschlagen	5 Min
Job 1: Was ist Gehorsam?	15 Min
Arbeit in Tandems <i>Ziel: Sensibilisierung für den Begriff Gehorsam. Auswertung im Plenum. Arbeitsblatt</i>	
Job 2: Ist Gehorsam gut oder schlecht?	35 Min
Arbeit in Kleingruppen, Ergebnispräsentation im Plenum <i>Verdeutlichung von Dilemmata, Situationsabhängigkeit von Bewertungen. Arbeitsblatt und Auswertung für Lehrkräfte.</i>	
Info für dich – das Milgram-Experiment.	10 Min
Eine Teilnehmerin oder ein Teilnehmer liest das Arbeitsblatt laut vor <i>Das Setting des Experiments ist allen verständlich. Rückfragen werden abgeklärt. Arbeitsblatt</i>	
Job 3: Schätzung der Ergebnisse der Milgram-Experimente	10 Min
<i>Vermutetes Diskrepanz-Erlebnis zwischen Selbst-Einschätzung von Wirklichkeit und empirischem Befund. Arbeit in Tandems. Arbeitsblatt</i>	
Der Film wird gezeigt	10 Min
Die Ergebnisse der Testpersonen werden bekannt gegeben.	30 Min
Diskussion der vorgeschlagenen Leitfragen in Job 4 <i>Die Problematik von unreflektiertem, blindem Gehorsam wird erkannt. Die Problematik von Autoritätshörigkeit wird nachvollziehbar.</i>	
125 Min	



Materialbox

Beamer, Laptop mit DVD-Laufwerk, Lautsprecher, Kabeltrommel, Projektionsfläche, Din 5 Kärtchen für die Gruppenarbeit, Pin-Wand oder Wand mit Klebemöglichkeit für die Gruppenergebnisse, Thesafilm, dicke Filzstifte

Kurzfilm auf Youtube. Dort gibt es eine bemerkenswerte Auswahl, allerdings in unterschiedlicher Qualität. Wir schlagen folgende Filme vor unter: <https://www.youtube.com/watch?v=98iK532OZgg>, 4:41 Min oder <https://www.youtube.com/watch?v=AGjouLyDiv8>, 7:21 Min

Warm-up: Zeitungsschlagen



Für Lehrkräfte

Zeit: 5 Minuten

Material: eine Zeitung, Stühle

Zum Zeitungsschlagen bildet ihr einen Stuhlkreis, wobei der Kreis einen Stuhl weniger hat als Mitspieler: Der Zeitungsschläger steht nämlich mit einer zusammengerollten Zeitung bewaffnet in der Mitte. Nun fängt eine Person aus dem Kreis an, zunächst den eigenen Namen zu sagen und dann den eines Mitspielers, also z. B. „Karlotta – Friedemann“. Solange wie Karlotta braucht, um ihren und Friedemanns Namen zu nennen, darf der Zeitungsschläger sie abschlagen und Karlotta müsste dann in die Mitte. War sie beim Reden aber schnell genug, so ist nun Friedemann am Zug: „Friedemann – Ernestine“. Der Zeitungsschläger rennt zu Friedemann, um ihn abzuschlagen oder gleich zu Ernestine – das erhöht seine Chancen, weil sie ja noch nicht mal mit Reden angefangen hat. Ganz nebenbei prägen sich so auch noch mal die Namen der Mitspieler gut ein.

Achtung: Das Abschlagen gilt nicht am Kopf, nur Oberkörper, Beine und Arme sind erlaubt.



Job 1: Was ist Gehorsam?

Wir werden heute eine Forschungsreise unternehmen. Es geht darum festzustellen, woher kommt *Gehorsam*. Es geht um Gehorsam in Alltagssituationen aber auch um Gehorsam in Ausnahmesituationen, wie beispielsweise bei gewalttätigen Auseinandersetzungen oder im Krieg. Und es geht um die Frage, was ist das überhaupt – *gehorsam sein*.

Dazu schauen wir uns ein Experiment an mit vielleicht verstörenden Ergebnissen. Und ihr werdet selbst ein wenig experimentieren, mit euch und in der Gruppe.

Ihr habt 15 Minuten Zeit



Aber zuerst, was ist das überhaupt, Gehorsam? Und vor allem, ist Gehorsam gut oder schlecht?

In welchen Situationen oder bei welchen Berufsgruppen ist eurer Meinung nach Gehorsam sinnvoll? Gehorsam heißt, eine Person gibt Anweisungen, die ohne Diskussion befolgt werden.

Macht bitte zu zweit ein kurzes Gedankenexperiment. Setzt euch jeweils zu zweit an einen Tisch und denkt euch eine Situation aus, oder nehmt eine Situation, die ihr schon mal erlebt habt, in der Gehorsam normal und gut für euch war. Notiert das bitte in drei, vier Sätzen auf eine Karte.

...

Jetzt das Gegenteil. Wo hat euch Gehorsam schon mal geschadet, wo habt ihr vielleicht *jemandem zu Liebe* etwas getan und hinterher ging es euch nicht besonders gut? Notiert auch hier wieder eure Beispiele.

...

Wenn ihr für beide Situationen Beispiele habt, wenn ihr also Situationen kennt, in denen Gehorsam sinnvoll ist und in anderen Situationen schädlich, dann ist Gehorsam beides, gut und schlecht. Geht das? – Aber sicher, es kommt eben darauf an. Aber worauf? – Das ist eine sehr schwierige Frage, die schon viele Menschen und viele Wissenschaftler beschäftigt hat. Dazu mehr im nächsten Job.

Nennt eure Beispiele in der Gruppe. Diskutiert die Ergebnisse. Versucht in zwei, drei Sätzen mit Hilfe eurer Lehrkraft festzustellen, was mit Gehorsam gemeint ist.

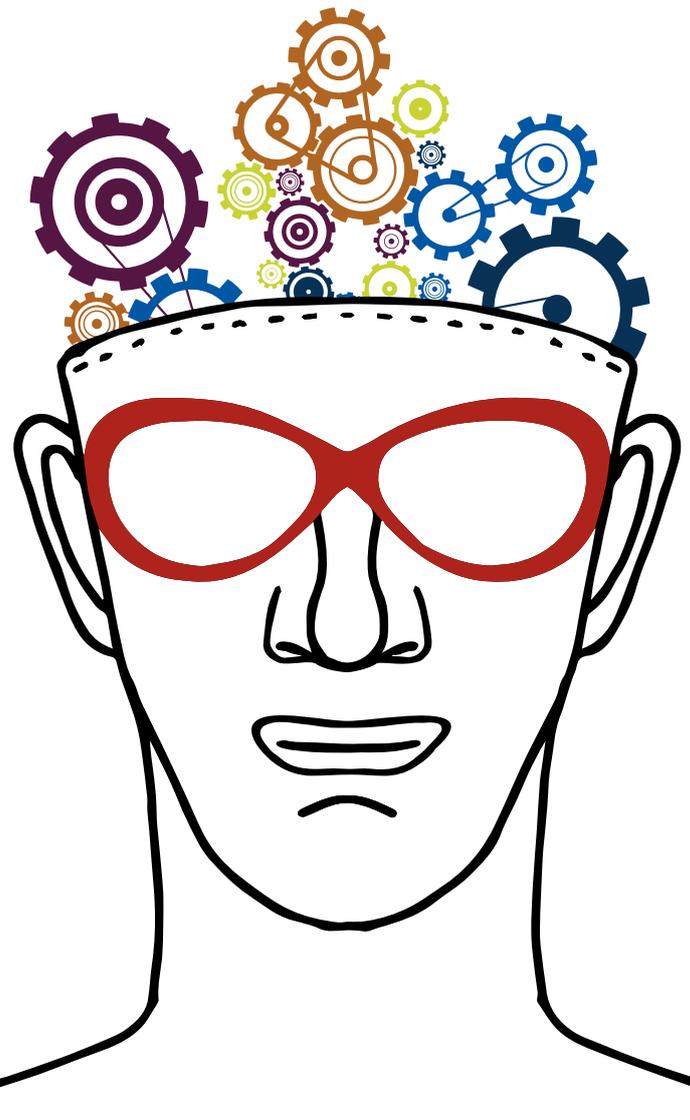


Illustration: Thinkstock/Stock, 9george (Kopf), mejrak (Zahnräder)

Job 2: Ist Gehorsam gut oder schlecht?

Ihr habt 35 Minuten Zeit



Ein kleiner Test, der vielleicht weiterhilft. Bildet Vierer- oder Fünfergruppen. Ihr findet vier Situationen, die ihr bewerten müsst, ob hier Gehorsam gut oder schlecht war. Lest euch zuerst jede Situation einzeln durch, besprecht dann eure Meinungen. Kreuzt dann bitte ⊕ für gut oder ⊖ minus für schlecht an. Keine einfache Sache. Wenn ihr durch seid, nennt eine oder einen aus eurer Gruppe, der das Ergebnis der Klasse mitteilt und die Probleme bei der Beurteilung kurz beschreibt.

1. Frühlingsfest. Ihr seid mit eurer Freundesclique zu viert auf dem Frühlingsfest unterwegs. Dort gibt es eine riesige Achterbahn. Drei von euch wollen unbedingt fahren, nur du nicht, weil du weißt, dass dir schlecht wird und du starke Höhenangst bekommst. Ein ekelhaftes Gefühl. Weil es Viererkabinen sind und du die anderen nicht enttäuschen möchtest, sagst du zu.

2. Praktikum. Du machst ein Praktikum in einem Krankenhaus. Deine Aufgabe ist es, Patienten, die noch zu schwach sind, um selbst gehen zu können, im Rollstuhl in den Park zu begleiten oder für sie einfache Besorgungen im Kiosk zu machen. Die Stationsärztin gibt dir genaue Anweisungen, wie du den Rollstuhl zu sichern hast und welche Besorgungen du auf keinen Fall machen darfst, nämlich Alkohol oder Zigaretten kaufen.

3. Freundschaft. Du hast einen Freund zu dem du ein richtiges Vertrauensverhältnis hast. Seit einiger Zeit macht er einen bedrückten Eindruck. Er erzählt dir, er werde immer wieder auf dem Nachhauseweg von einem Mitschüler bedroht und um Geld angepumpt. Und zwar immer, wenn er alleine sei. Es gebe keine Zeugen. Deshalb bittet er dich, einfach beim Vertrauenslehrer mit auszusagen, du hättest das auch gesehen. Nur so lässt sich das Mobbing beseitigen. Es ist dein bester Freund, du vertraust ihm und bestätigst seine Bedrohungen.

4. Ferienfreizeit. Du bist auf einer Ferienfreizeit. Das Wetter, die Teamer, die anderen Jugendlichen, alles ist supergut. Nur nachts gibt es manchmal Probleme wegen heimlichen Alkoholtrinkens und so. Du findest den Teamer sehr sympathisch und er dich auch. Am dritten Tag bittet dich der Teamer, nachts einfach aufzupassen, wer den Alkohol reinbringt. Du sollst ihm dann die Namen nennen. Du denkst darüber den ganzen Tag nach. Am nächsten morgen fragt dich der Teamer nach den Namen. Du sagst, du hättest nichts mitbekommen. Dabei hast du ein mieses Gefühl.



Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



Auswertung zu Job 2



Für Lehrkräfte

Nach der Kleingruppenarbeit stellen die Kleingruppen ihre Ergebnisse und deren Begründung im Plenum vor. Es empfiehlt sich die vier Situationen nacheinander durchzugehen. Die *zentralen Begriffe* wie Gruppendruck, Missbrauch von Vertrauen, Autorität oder Verantwortung sollten zunächst nicht direkt angesprochen werden, sondern zusammen mit und von den Jugendlichen selbst entwickelt werden. Dazu eignen sich bspw. Leitfragen wie „Warum tust du es trotzdem?“ oder „Worin genau liegt der Unterschied zwischen Situation 2 und 3?“ oder „Was war der Fehler des Teamers?“. Auch die visualisierten Ergebnisse von Job 1 können hier aufgegriffen werden.

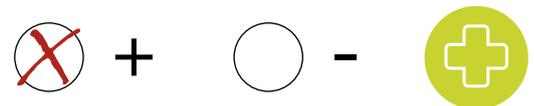
Bei der ersten Situation auf dem **Frühlingsfest** entsteht *Gruppendruck*. Hier geht es darum: sich alleine der Meinung einer Gruppe zu widersetzen. Das fällt umso schwerer je mehr man die Gruppenmitglieder „eigentlich“ mag. Manche Menschen brauchen dazu ein ganzes Leben, um das zu Lernen und manchmal einfach „Nein“ zu sagen.

Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



Bei der zweiten Situation im **Praktikum** leitet eine fähige Person einen Praktikanten fachlich an. Dagegen ist nichts zu sagen. Das ist gut so und notwendig.

Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



In der dritten Situation wird ein *Vertrauensverhältnis* missbraucht. Auch in einer **Freundschaft** sollte ein Freund nicht Gehorsam für eine Lüge erbitten.

Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??



Bei der vierten Situation in der **Ferienfreizeit** spannt der Teamer als *Autoritätsperson* jemanden für den er verantwortlich ist, für seine Zwecke ein. Das ist nicht in Ordnung.

Gehorsam ⊕ oder ⊖ ??

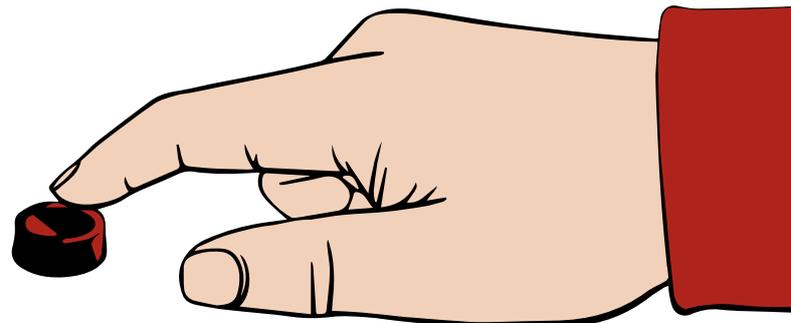


Die Zusammenfassung der Ergebnisse sollte ebenfalls durch Schülerinnen und Schüler im Plenum erfolgen. Dazu könnten zwei Schülerinnen und Schüler ausgewählt werden, die die Ergebnisse in Stichworten an der Tafel oder an der Pinnwand notieren.

Zusammengefasst könnte man folgendes sagen: Gehorsam ist dann gefährlich, wenn Gruppendruck entsteht, ein Vertrauensverhältnis missbraucht wird und einer Autoritätsperson wider besseren Wissens gefolgt wird – oder aus Dummheit, was die Sache nicht besser macht.

Stimmt das? – Mit dieser Frage haben sich Wissenschaftler beschäftigt und ein Experiment durchgeführt.

Das **Milgram-Experiment**.



Vorbereitung auf das Milgram-Experiment



Für Lehrkräfte

Es ist wichtig, dass die Testanordnung der Milgram-Experimente von Jugendlichen verstanden wird. Neben der grafischen Darstellung hat sich hier die „Aufstellung“ als Methode besonders bewährt.

Das bedeutet, drei Jugendliche werden gebeten, die Versuchsanordnung nachzustellen. Ein Jugendlicher übernimmt die Position des zufällig ausgewählten „Lehrers“/Testperson, der die vermeintlichen Elektroschocks verabreicht, der zweite Jugendliche bekommt die Position des „Schülers“/Schauspielers und der dritte Jugendliche nimmt die Position des „Versuchsleiters“/Schauspieler ein. Dann kann er Ablauf der Versuchsreihen nochmals erläutert und verdeutlicht werden.

Wenn wirklich allen Jugendlichen das Setting der Experimente klar ist, können die weiteren Themen behandelt werden.

Ergebnisse der Milgram-Experimente – siehe Job 3

- | | |
|--|--|
| 1. Fernraum. Kein Sicht- und Hörkontakt: | 65 Prozent verabreichten 450 Volt |
| 2. Nebenraum. Sicht- und Hörkontakt: | 40 Prozent verabreichten 450 Volt |
| 3. Körperkontakt bei hohen Voltzahlen möglich:
Mit „Körperkontakt“ ist folgendes gemeint: Der „Schüler“/Schauspieler musste bei dieser Variante des Experiments seine Hand auf eine sogenannte Schockplatte legen, damit er die angeblichen Stromstöße spüren konnte. Ab 150 Volt weigerte er sich. Dann wurde der „Lehrer“/Testperson durch den „Versuchsleiter“ aufgefordert, die Hand des „Schülers“/Schauspielers zu nehmen und auf die Schockplatte zu legen. | 30 Prozent verabreichten 450 Volt |
| 4. Wechsel des Versuchsleiters vor Beginn der eigentlichen Testreihe | Alle „Lehrer“/Versuchspersonen brachen bei 150 Volt ab |

An jeder Variante der hier dargestellten vier Milgram-Experimente nahmen beim Erstdurchgang jeweils 40 „Lehrer“/Testpersonen teil. Die Experimente wurden vielfach, auch international, wiederholt – immer mit ähnlichen Ergebnissen. Insgesamt gibt es 18 Varianten des Experiments, die Milgram durchgeführt hat, um seine Theorie des Gehorsams zu entwickeln.

In der Regel sind Jugendliche unsicher, die Testergebnisse zu prognostizieren. Hier ist der Hinweis wichtig, dass es nicht um eine „richtige“ oder „falsche“ Antwort geht, sondern darum, ob eine Erwartung zutrifft – oder nicht. Milgram und seine Mitarbeitenden haben das selbst ebenfalls so gemacht. Oftmals sind Jugendliche überrascht oder entsetzt, wenn sie die tatsächlichen Testergebnisse erfahren. Hier ist der Hinweis wichtig, dass es den damaligen Wissenschaftlern (und nicht nur ihnen) nicht anders erging.

Die Testreihen wurden immer wieder, an unterschiedlichen Orten und in anderen Ländern wiederholt – mit sehr ähnlichen Ergebnissen.

Insgesamt wurden zwischen 1960 und 1985, also in einem Zeitraum von 25 Jahren, 79 Versuchsreihen weltweit durchgeführt, davon 59 als sogenannte Replikationen, also Versuchswiederholungen an anderen Forschungsinstituten. Insgesamt wurden damit die Ergebnisse von 2541 Versuchspersonen dokumentiert³. Das „Milgram – Experiment“ ist damit nach Einschätzung von Hans Lüttke einer der eindrucksvollsten Untersuchungen im Bereich der Sozialpsychologie⁴.

³ Hans B. Lüttke, Seite 277 und Seite 278

⁴ Ebenda, Seite 15

Info für dich – das Milgram-Experiment

Ein Schauspieler spielt einen „Schüler“, der Elektroschocks bekommt.

Die Elektroschocks werden nur zum Schein verabreicht und der Schauspieler/Schüler spielt die Wirkung.

Die Elektroschocks werden von einem „Lehrer“ verabreicht. Das sind per Zufall auf der Straße ausgewählte Personen. Das sind die eigentlichen Versuchspersonen. Ihnen wurde erzählt, dass sie an einem Lernexperiment teilnehmen könnten. Man möchte angeblich feststellen, wie die Bestrafung durch Elektroschocks das Lernergebnis verbessert. Und ob immer härtere Strafen, also höhere Elektroschocks, zu besseren Ergebnissen führen. Das Experiment geht so:

Die „Lehrer“ (zufällig ausgewählte Personen von der Straße) wurden an einen Tisch gesetzt mit 30 Knöpfen von 15 bis 450 Volt. Sie stellten einfache, vorgegebene Lernfragen. Stimmt die Antwort nicht, wurde bei jeder falschen Antwort die Voltzahl schrittweise erhöht. Den „Lehrern“ wurde gesagt, dass es sich um echte Stromschläge handelt. Die „Schüler“ (Schauspieler) fingen ab einer bestimmten Voltzahl an zu stöhnen, zu schreien und um Hilfe zu flehen. Ab 300 Volt war der Test lebensbedrohlich, dann tödlich. Das ganze wurde von einem wissenschaftlichen „Versuchsleiter“, ebenfalls ein Schauspieler, beaufsichtigt.

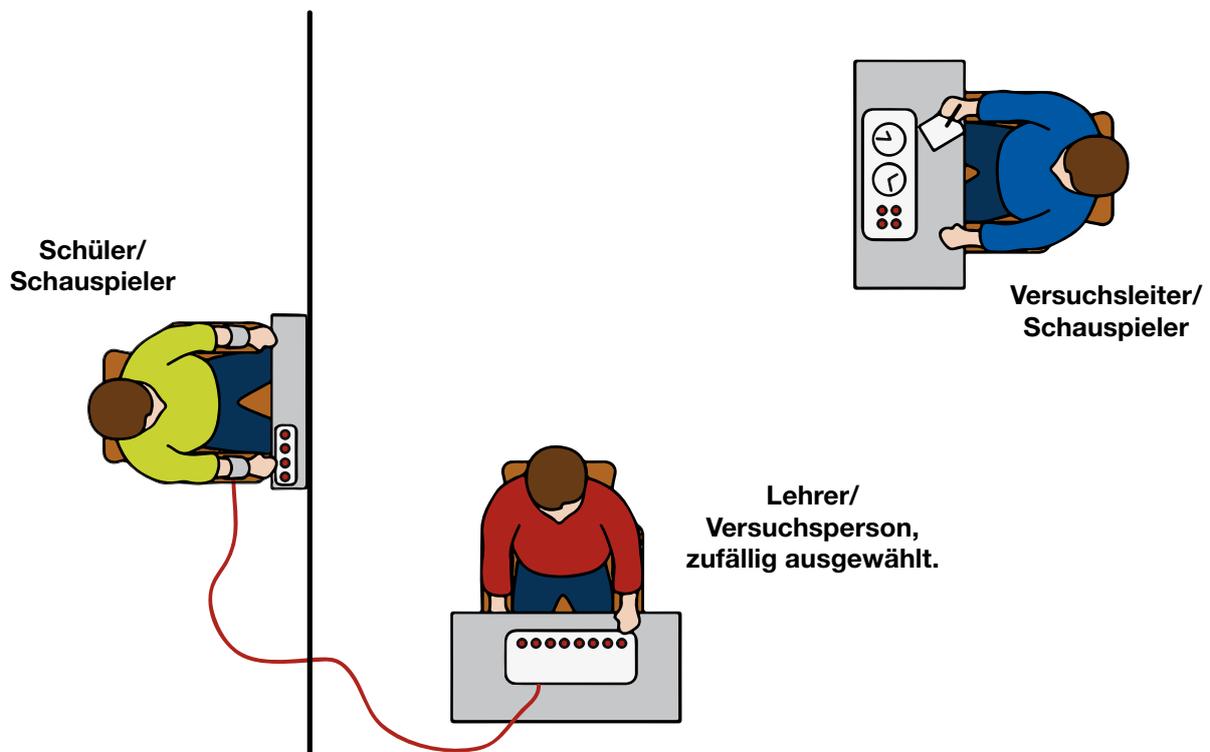
Das Experiment wurde in unterschiedlichen Formen durchgeführt.

In der ersten Variante sind „Lehrer“ und „Schüler“ **durch eine Scheibe getrennt** und haben keinen Hör- und Sichtkontakt.

In der zweiten Variante konnten sie sich **sehen und hören**.

In einer weiteren Variante hatten „Lehrer“ und „Schüler“ **Körperkontakt**.

Diese Versuchsanordnungen werden das **Milgram-Experiment** genannt. Es geht zurück auf Stanley Milgram, Professor für Psychologie an der Yale Universität 1961.



Job 3: Schätzung der Ergebnisse der Milgram-Experimente

Ihr habt 10 Minuten Zeit



Im Folgenden findest du die unterschiedlichen Versuchsvarianten. Bitte setzt euch zu zweit zusammen und schätzt doch einmal in Prozent, wie viele „Lehrer“ (zufällig ausgewählte Testpersonen von der Straße) bis an die Höchstgrenze von 450 Volt gegangen sind, oder ob überhaupt die Höchstgrenze genutzt wurde. Die tatsächlichen Ergebnisse bekommst du nach dem Film zum Experiment gezeigt.

Versuchsanordnung	Einschätzung durch euch	Tatsächliche Ergebnisse
<p>1. Fernraum. Der „Lehrer“ (zufällig ausgewählte Person von der Straße) und der Versuchsleiter (Schauspieler) befanden sich in einem anderen Raum als der „Schüler“ (Schauspieler). Der „Lehrer“ konnte den „Schüler“ weder sehen noch hören, die Antworten blitzten stumm auf dem Signalkasten auf. Bei der 300-Volt-Stufe dröhnten die Laborwände, wenn der „Schüler“ protestierend dagegenhämmerte. Nach 315 V erfolgten keine Antworten mehr. Dann Stille.</p>		
<p>2. Nahraum. Der „Schüler“ (Schauspieler) saß im Raum nur wenige Meter vom „Lehrer“ (zufällig ausgewählte Person) entfernt. Der „Lehrer“ konnte den „Schüler“ sehen und hören.</p>		
<p>3. Körperkontakt. Der „Schüler“ (Schauspieler) erhielt nur dann einen Schock, wenn seine Hand auf einer Schockplatte lag. Von der 150-Volt-Stufe an bat der „Schüler“ um Freilassung und weigerte sich, die Hand auf die Schockplatte zu legen. Der Versuchsleiter befahl dem „Lehrer“ (zufällig ausgewählte Person), die Hand des Opfers mit Gewalt auf die Schockplatte zu legen.</p>		
<p>4. Verwahrlosung. Dieses Experiment fand im Keller des gleichen Gebäudes statt. An Stelle der luxuriösen Teppiche und Vorhänge der vorigen Örtlichkeit waren unverkleidete Heizungsrohre und ein einfacher Zementboden zu sehen.</p>		
<p>5. Leitungswechsel. Der Versuchsleiter wurde noch vor dem ersten Schock ans Telefon gerufen und übergab die Leitung an eine anderen (vermeintlichen) Versuchsleiter.</p>		

Job 4: Diskussion

Ihr habt 30 Minuten Zeit



Ihr habt jetzt den Milgram-Film gesehen und eure Lehrerin oder eurer Lehrer hat euch die tatsächlichen Prozentzahlen gesagt.

Bitte diskutiert folgende Fragen in der Klasse:

Kann man den Ergebnissen im Experiment trauen?

Wurde es nur einmal durchgeführt oder öfter?

Wie ist das Verhalten der Testpersonen („Lehrer“) zu erklären?

Warum sind die Testergebnisse des Experiments so beunruhigend?

Gibt es Gruppen, Organisationen, die „Blinden Gehorsam“ fordern?

Was ist das Gegenteil von „Blindem Gehorsam“?

Was ist einfacher und warum?

Welche Fragen hätten eurer Ansicht nach die Testpersonen („Lehrer“) stellen sollen?